

Reinhard von Kirchbach

EIN PROJEKT zum interreligiösen Dialog¹

DISPOSITION

A. Das Projekt

I.	Kurze Situationsskizze	S. 10
II.	Die Notwendigkeit eines interreligiösen Dialoges	S. 11
III.	Zum Praktischen	S. 12
IV.	Worum geht es und worum geht es nicht?	S. 12

B. Signale

I.	Vom christlichen Bereich	S. 14
II.	Vom Judentum	S. 15
III.	Vom Islam	S. 15
IV.	Vom Hinduismus	S. 16
V.	Vom Buddhismus	S. 16
VI.	Vom Marxismus	S. 17

¹ Anmerkung der Herausgeber: Mit dieser Schrift „Ein Projekt“ hat Reinhard von Kirchbach seit Weihnachten 1978 nach Dialogpartnern in den Religionen gesucht und nach Verständnis und Unterstützung in seiner Kirche für sein „Erwarten“.

A. D a s P r o j e k t

I. Kurze Situationsskizze

Wir leben auf der Erde seit längerer Zeit in einer uns mehr oder weniger bewussten Koexistenz, die im wesentlichen aber durch drei Merkmale gekennzeichnet ist:

1. durch die kaum oder nur oberflächlich hinterfragte, selbstverständlich vorausgesetzte Dominanz der e i g e - n e n Position;
2. durch eine nur sehr verschwommene Wahrnehmung anderer Positionen, die
3. zumeist mit der Unfähigkeit verbunden ist, sich als e i n e auf der Erde zusammengehörige Menschheit zu verstehen.

In dem Maß, in dem die Weltbevölkerung, geprägt durch den technisch-industriellen Fortschritt, zunimmt, wächst auch die Notwendigkeit, sinngründende Verwurzelungen für das erweiterte Menschheitsgefüge zu finden.

Hier sind konzentrierte Initiativen unerlässlich. Sie sind unter verschiedenen Aspekten längst in Gang gebracht worden. Ich denke dabei an die politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenschlüsse auf Weltebene. Im speziellen religiösen und weltanschaulichen Bereich stehen wir noch sehr am Anfang.

Darum möchte ich ein Projekt zu einem einzigen Thema aufnehmen: Die Frage nach dem Glauben und der Weltanschauung des Menschen, nicht als eine Frage der vergleichenden Religions- oder Philosophiegeschichte, sondern als eine dialogische Begegnung, in der Menschen verschiedener Traditionen und Überzeugungen versuchen, m i t e i n - a n d e r z u l e b e n . Grundvoraussetzung dafür ist, daß jeder sich selbst einbringt, ohne sich dem Lebensraum des Partners zu verschließen.

II. Die Notwendigkeit eines interreligiösen Dialoges

1. Im religiösen und weltanschaulichen Bereich werden sich auf lange Sicht entscheidende Auseinandersetzungen vollziehen. Bisher gab es vor allem zwei Arten der Auseinandersetzungen von Religionen und Weltanschauungen: die Vernichtung des Gegners oder den Versuch, ihn dem eigenen Kulturbereich so einzupassen, daß der Gegner seine eigene Identität verlor. Beide Wege sind heute weniger als je mit gutem Gewissen zu verantworten.

Es gibt einen dritten Weg: den Weg des gelebten Dialoges. Ein Weg, der bewußt auf die beiden ersten Ziele verzichtet; ein Weg, der den Gegensätzen nicht ausweicht, sondern in den grundsätzlichen Differenzen verschiedenster Art die Offenheit des Gespräches durchhält oder sich immer wieder dazu durchkämpft. Die Bedingungen und die Möglichkeiten für einen solchen Dialog werden wir erst gemeinsam finden müssen.

2. Darum will ich Menschen verschiedenen lebendigen Glaubens und lebendiger Weltanschauung zu mir nach Altenhof bei 2330 Eckernförde einladen. Für diesen Dialog werden wir viel Zeit brauchen, Zeit um uns in gegenseitiger Achtung kennenzulernen sowie fragen und antworten zu können.

3. Als Teilnehmer und Partner für diesen Dialog wünsche ich mir Menschen aus j e d e m religiösen oder weltanschaulichen Großbereich.

Jeder soll Zeit haben, jeden zu fragen oder sich fragen zu lassen. Er soll gleichzeitig das Profil seiner eigenen Tradition (oder auch Nicht - Tradition!) mitbringen und darstellen können.

Ich suche Menschen, die sich ohne Vorbehalt eine Zeitlang dieser Aufgabe zur Verfügung stellen können und möchten.

III. Zum Praktischen

Zur praktischen Durchführung eines solchen Dialoges schlage ich folgendes vor:

1. Da meine Unterbringungsmöglichkeiten beschränkt und einfach sind, denke ich bei diesem ersten Treffen an eine kleine Gruppe von 6 bis maximal 10 Personen aus möglichst verschiedenen Traditionen (Buddhismus, Hinduismus, Islam, Judentum, Marxismus und Christentum).
2. Als Termin und Dauer denke ich an zwei bis drei Monate im Spätsommer und Herbst 1980.
3. Zur Zeiteinteilung erscheint es mir wichtig:
 - a. daß jeder die halbe Zeit des Tages für sich selbst, die andere Hälfte zum gemeinsamen Gespräch zur Verfügung hat,
 - b. daß die Themen nicht von vornherein festgelegt sind. Erst aus unseren Gesprächen werden sich Schwerpunkte ergeben, die wir dann thematisieren und eingrenzen müssen.
4. Die Verständigung soll über Englisch, Französisch und Deutsch erfolgen.
5. Für Spenden zur Finanzierung, besonders der hohen Reisekosten, habe ich bei der Deutschen Bank in Kiel ein Konto eröffnet. Konto "Interreligiöser Dialog" Kto.-Nr. 0443267

IV. Worum geht es? Worum geht es nicht?

1. Es geht bei diesem Dialog **n i c h t** um die Bildung einer Diskussionsgruppe über religiöse oder weltanschauliche Themen, **s o n d e r n** um ein **A u f e i n a n d e r - Z u l e b e n** mit unseren verschiedenen, zumeist gegensätzlichen Traditionen im Blick auf die Zukunft.

2. Es geht **n i c h t** um die Verteidigung unserer eigenen Position, oder um den Versuch, den Partner in das eigene Lager zu ziehen, **s o n d e r n** um die ernsthafte Bemühung, den Standort, die Wurzeln und die Lebensbewegung des anderen in seiner Tradition wahrzunehmen.

3. Es geht **n i c h t** darum, nach einer Vermischung der verschiedenen Traditionen zu suchen, auch nicht darum, durch Auswahl oder Streichung gemeinsame Nenner zu finden, **s o n d e r n** um das geduldige, gegenseitige Aushalten, Ausweiten und Vertiefen der Traditionen in einem **g e l e b t e n** Dialog.

B. Signale

I. Vom Christlichen Bereich

1. Teilhard de Chardin.

"Von diesem Standpunkt aus" (d.h. der gesuchten Transformation zu einem fortwährenden Aufstieg von Bewußtsein) "wird unmittelbar sichtbar: um die augenblicklich so schmerzlich getrennten lebendigen menschlichen Kräfte zu einen, wäre der geradeste und wirksamste Weg, die Trommel zu rühren und einen Block all derer zu bilden, die, mögen sie nun rechts oder links stehen, glauben, dass es das große Anliegen der modernen Menschheit ist, sich einen Weg nach vorn zu bahnen, indem sie eine Schwelle größeren Bewußtseins durchbricht . . ."

Teilhard de Chardin,
Gedanken über den Fortschritt
1941, Ges. Werke Bd. V. S. 110

2. C. F. v. Weizsäcker.

„Der Versuch, das Gespräch zwischen diesen beiden (d.h. zwischen den großen Kulturen des Westens und des Ostens) ingang zu bringen, ist vielleicht das wichtigste Geistige, was heute geschehen kann. Soeben wird die asiatische Welt durch Technik, durch Demokratie, durch Nationalismus, durch Marxismus überschwemmt mit europäischen Erfindungen. Gleichzeitig aber liefert sie uns in der Kommunikation Schätze ihrer Weisheit, ihrer Erfahrung, ihrer Technik des Umgangs des Menschen mit sich selbst. Dies gegeneinander auszugleichen, wird vielleicht die bedeutendste geistige Aufgabe sein, die wir in den nächsten Generationen haben.“

C . F . v. Weizsäcker,
Gedanken über unsere Zukunft
3 . Aufl . 1968 S. 21 f.

3. Dom Helder Camara.

"Ich glaube, wir sind noch in den ersten Tagen der Schöpfung."

Dom Helder Camara
"Wenn wir leben wollen"
M. Peitz, 1972 S. 211

II. Vom Judentum

Martin Buber.

"Eine Zeit echter Religionsgespräche beginnt, - nicht jener so benannten Scheingespräche, wo keiner seinen Partner in Wirklichkeit schaute und anrief, sondern echter Zwiesprache, von Gewißheit zu Gewißheit, aber auch von aufgeschlossener Person zu aufgeschlossener Person. Dann erst wird sich die echte Gemeinschaft weisen, nicht die eines angeblich in allen Religionen aufgefundenen gleichen Glaubensinhalts, sondern die der Situation, der Bangnis und der Erwartung."

Martin Buber,
Das dialogische Prinzip
Lambert Schneider, 1962 S. 149

III. Vom Islam

Prof. Bouhdiba (Tunesien)

„Zweifellos richtet sich die Botschaft des Islam an alle Menschen, an die ganze Menschheit, wo es um die Achtung vor dem anderen, gleich wer er sei, geht. Wir sind fehlerhaft; in der Praxis wird diese Achtung oft versäumt und vergessen. Doch gibt es eine Fülle von Wechselbeziehungen über die islamischen Grenzen hinaus, ausgehend von der gemeinsamen Wurzel der Religionen, zum Gespräch zwischen den Menschen, und echter Dialog ist ja schon eine Weise des Mit-Lebens, sobald jeder dem anderen und sich selbst gegenüber aufrichtig ist. Aufrichtigkeit, meine ich, ist das Entscheidende; sich selbst nichts vorlügen, dem anderen nichts vorlügen, ist das nicht in unserer so kompli-

„Ein Projekt“

ziert gewordenen Welt unsere einzige Chance der Verständigung? Wir haben alle auf die eine oder andere Weise eine noble Botschaft empfangen; haben wir nicht alle die Aufgabe, diese Botschaft zu teilen und mitzuteilen?“

Prof. Bouhdiba
Wenn wir weiterleben wollen.
Hrsg. M. Peitz, 1972 S. 159 f

IV. Vom Hinduismus.

Mahatma Gandhi.

"Meine Religion hat Raum. Ich möchte nicht, daß mein Haus an allen Seiten Wände hat und meine Fenster verhangen sind. Ich möchte, daß die Kulturen aller Länder un-gehindert wie der Wind mein Haus berühren. Doch weigere ich mich, mich von ihnen umwerfen zu lassen. Meine Religion ist nicht die eines Gefängnisses. Sie hat Raum für die geringsten unter den Geschöpfen Gottes, aber sie ist gefeit gegen anmaßenden Stolz und unduldsame Religionen oder Rassen."

Mahatma Gandhi,
zit. aus Lutherischen
Monatsheften, April 1975 S. 187

V. Vom Buddhismus

D. T. Suzuki.

1. „Die höchste Wahrheit ist eine Bejahung.“

D. T. Suzuki,
Die große Befreiung
1972 S. 50

2. „Wir müssen immer bedenken, daß der Finger, der auf den Mond zeigt, ein Finger bleibt und sich niemals in den Mond verwandelt.“

a. a. o. S . 108

VI. Vom Marxismus

R. Garaudy.

"Ich meine, jeder Glaube hat heute nur insoweit eine Überlebenschance, als er nicht Ideologie ist, sondern wesentlich eine Weise zu sein."

R. Garaudy,
in "Wenn wir weiterleben wollen."
M. Peitz, 1972 S. 201

"Die Freiheit des anderen ist die Grundvoraussetzung für meine eigene Freiheit."

R. Garaudy,
a.a.O. S. 191

ANREDEN UND AUSKÜNFTE
NOTIZEN
zu einem interreligiösen Dialog

DISPOSITION

I.	Eine Bitte	S. 18
II.	Zu deinem Glauben	S. 20
III.	Was erhoffe ich?	S. 23

I. Eine Bitte

1. Ich bitte dich,
mit mir
ein Ort zu sein,
an dem das Feuer sich niederlassen kann.

Ich bitte dich,
nicht zurückzuweichen,
wenn das Feuer uns verbrennt.

Ich bitte dich,
mit mir
in dem Feuer
füreinander
zu warten.

2. Ich lege mein Leben an deine Seite,
obwohl ich nicht weiß,
wo du bist.

Ich will dich suchen,
obwohl der Raum immer größer wird,
der uns trennt
und der unser Leben in sich birgt.

Ich will auf dich hören,
obwohl ohne Unterlaß
ich vom Gewirr der Stimmen
überschwemmt bin.

3. Ich will mit dir auf Schritte warten,
die noch keiner kennt.
Ich will mit dir
die alten Hütten verlassen.
Die Pfähle wurden morsch.

Ich will Ausschau halten
mit dir
nach Wegen, die neu gebaut werden.

Ich will mit dir
das Licht erwarten,
in dem es keine Lüge gibt.

II. Zu deinem Glauben

1. Ich bitte dich,
deinen Glauben nicht zu verleugnen,
sondern so tief wie möglich,
zu l e b e n ,
die Vergangenheit gegenwärtig zu halten,
der Zukunft schon Raum zu geben,
und in der Gegenwart Mauern zu durchstoßen,
die uns gefangen halten.

Ich bitte dich,
genau zu fragen,
mit dem Herzen zu hören
und zu antworten mit dem,
was d u gefunden hast.

2. Ich bitte dich,
bis zu dem Ort vorzudringen,
an dem dein Glaube entspringt,
und an d i e s e r Stelle
dein Zelt aufzuschlagen.
Ich denke,
daß es für dich
wie für mich
ein schwerer und einsamer Weg sein wird.
Du wirst nicht viele erkennen,
die dir folgen.
Den Deinen wirst du wahrscheinlich
als ein Abtrünniger erscheinen.
Es kommt darauf an,
daß du kein Abtrünniger b i s t .

Ich denke, daß es ein Kennzeichen gibt.
In d e n Zelten,

die nahe der Quelle aufgeschlagen sind,
tut sich
für j e d e n
ein unermeßlicher Raum voller Licht auf.

3. Ich bitte dich,
es für eine Zeit
mit mir und anderen auszuhalten.
Wir werden einander mehr ahnen
als sehen.
Aber es wird spürbar sein,
ob wir füreinander den Raum haben,
in dem wir uns aufrichten
und frei atmen können.

Auch wenn dein Glaube
den meinen ausschließen muß,
gib mich nicht auf,
und halte mich
in dir
an dem Platz d e i n e r Vollendung.

4. Ich habe nichts,
was dich bergen
oder satt machen kann.
Aber ich möchte mit dir zusammen
warten
auf Frieden,
auf Brot
und Geist.
Ich bin hungrig
nach dem Brot der Gerechtigkeit.
Ich bin durstig

„Ein Projekt“

nach der Liebe,
in der die Wahrheit wohnt.
Ich ringe nach Atem
und einer Luft, die rein wurde
für a l l e .
Ich sehne mich danach,
lebendig zu werden.
Ich möchte mit dir
einer Sonne zuwandern,
die nicht untergeht.

III. Was erhoffe ich?

1. Ich denke,
Gott erwartet uns.
Weil Er uns zu e i n e r Menschheit
zusammenschließt,
erwartet Er uns g e m e i n s a m .
Weil Er das Ganze der Menschheit weiterführt,
erwartet Er ,
daß jeder einzelne sich immer tiefer
Ihm zuwendet,
und in Ihm
seinem Nächsten.
Ich erhoffe,
daß diese Zuwendung eine Wachstumsfähigkeit
in sich birgt,
die wir noch kaum ahnen.

Ich erhoffe,
daß Gott die Menschheit
mit ihren Gegensätzen
einen Schritt voranträgt.

Ich erwarte nicht,
daß dies das Reich Gottes sei,
oder eine vollkommene Gesellschaft.
Ich erhoffe aber
in der Bejahung,
die die Gegensätze
zum Raum der Hoffnung macht,
das Entstehen
neuer menschheitlicher Lebensbeziehungen.

2. Ich erhoffe,
daß Gott Quell und Ziel

„Ein Projekt“

dieser Veränderung bleibt,
und daß Er uns nicht im Stich läßt,
auch wenn wir anfangen zu entdecken,
w i e verschieden
und w i e fremd wir uns sind.
Ich erhoffe,
daß Gott unser Nebeneinander erhält,
auch wenn w i r keine Brücken
zueinander finden.
Ich erhoffe,
daß Gott Menschen bewegt,
die sich entschließen zusammenzuleben,
obwohl ihre Überzeugung
und ihre Lebensanschauung
sich gegenseitig ausschließen.
Ich erwarte Gottes Handeln
in diesem Miteinander.

Ich erwarte,
daß Er uns den Balken
aus dem eigenen Auge zieht,
und daß Er dazu manchmal auch unsere
Hände braucht.

3. Ich suche Menschen,
die an ihren eigenen Meinungen vorbei
den Überschritt in eine Dimension wagen,
die das Ganze der Welt umfaßt,
eine Dimension, die ihnen gleichzeitig
nahe und vertraut wird
wie der Mensch, den sie lieben.
Ich suche Menschen, die bereit sind
ihrer Schwermut,
ihrer Willkür,
ihrer Härte

und der Sinnlosigkeit abzusagen.
Ich suche Menschen,
denen die Verzweiflung zu wenig ist,
oder auch ein perfektes System.
Ich suche Menschen,
die die Furcht vor ihrem eigenen
Untergang überwinden,
solche, die arm wurden
und denen das Herz weh tut
in der Erwartung der Liebe.

4. Es ist keine Unternehmung,
sondern ein Erwarten.
Es ist ein Erschaffen - werden
zu einer Gestalt, die wir noch nicht
kennen.
Es ist ein Aufbruch, der erst beginnt,
eine Armut,
die die Fülle nicht fassen kann.
Es ist ein Ausgesetzt - werden
in die Dürre der Wüste.
Es ist ein Schrecken,
weil sich alles verändert,
und eine Angst,
weil wir uns selber verlieren.
Es ist ein Zusammengepreßt - werden,
in dem jeder ein neues Herz empfängt.
Es ist ein Vereinigt - werden,
das neue Welten erschließt.
Es ist ein Wohnen in der Liebe
und im Geist.
Es ist der Anfang des Geborgen - seins
inmitten höchster Gefährdung.
Es ist eine Ankunft in der Heimat.